

Sie sahen Alle aus, wie junge Kisten. Hochgewachsen, breitschulterig und mit Armen, die an die Kolonnen er...

Und hatten es eigentlich gar nicht nötig. Sie waren die reichsten Bauern in der ganzen Gegend. Der Alte hatte...

Sie hatten es nicht nötig und arbeiteten doch toller wie ihre Knechte. Schon mit sieben Jahren mußten die Jungen...

Sie dienten Alle bei der Kavallerie, schon der Pferde halber. Dem Alten war es nicht recht, daß er jedes Mal auf...

Bei fünfzehn war es so gewesen. Als der letzte, ein Nachgeborener, zum ersten Mal zur Stellung war, kam es anders...

Der alte Bauer sah ihn an! — hätte sich die Erde vor ihnen aufgethan und sie Beide verschlungen, wäre er nicht erschauert gewesen. „De?“

„Was ich bin, ist wohl auch für meinen Sohn gut.“ sagte er nach langer Zeit. Und damit war diese Angelegenheit in seinen Augen erledigt.

Der Sonntagsgast.

„Ich glaube, Sie kennen mich gar nicht mehr, Otto?“ Ob er sie kannte! Aber er wußte nicht, daß sie wieder in Polzien war.

„Bapa ist drüben mit einem Freund.“ plauderte sie, „und da wollte ich Ihnen nur guten Tag sagen.“

„Vater will's.“ „Ach! Und Sie sagten doch damals, Sie wollten Banmeister werden!“

Er fühlte, wie es ihm die Kniele zuschnürte; wie es ihm bei in die Schenkel stieg. Und alle Kräfte mußte er aufbieten, um sich zu beherrschen.

Sie suchte ein wenig geringschätzig ihre Schulter. „Schade!“ sagte sie, „warum haben Sie's denn nicht gethan?“

„Vater braucht mich in der Wirthschaft.“ „Ach, das ist Unsinn. Da hätte er eben einen Knecht mehr genommen.“

„Der alte Bauer sah ihn an! — hätte sich die Erde vor ihnen aufgethan und sie Beide verschlungen, wäre er nicht erschauert gewesen.“

„Die drei Jahre dienen sind's ja nicht. Aber ich hätte doch mal was anderes werden können.“

„Dem — dem — und was wollte denn der Mensch werden? Er ahmete in kurzen, schweren Stößen und zog die Zügel kräftiger, daß die Pferde plötzlich dahinkrafteten.“

„Baumeister, Vater.“ „Donnerwetter! — die Pferde gingen durch.“

„Was ich bin, ist wohl auch für meinen Sohn gut.“ sagte er nach langer Zeit. Und damit war diese Angelegenheit in seinen Augen erledigt.

des Burschen. Er fühlte, daß er seinen Vater haßte. Die Pferde wurden anrühlig, die Fliegen saßen ihnen arg zu. Er warf ihnen seinen Rod und eine Decke über und legte sich wieder.

„Wie hatte sie gesagt? „Zeit meines Lebens ein Bauer — wie langweilig!“ Ja, immer das Feld bestellen und ernten und die Pferde besorgen, immer, immer, — bis die Knochen alt und morsch werden und die Hände ättern; und Jedem ist man im Wege.“

„Schade! Schade!“ rief es um ihn her. Da stieß sein Kopf auf die Brust und auf einmal brennen und schmerzen die Augen und aus seinem Herzen ringt es sich hervor wie in Schrei und langsam rinnen große Tropfen aus seinen Augen.

„Holla!“ tönte es aus dem Walde. Da kommt sein Vater schon mit dem zweiten Gespann. Was? Und hier noch nicht einmal beladen? Und der Junge sitzt da und ruht, wo man kaum weiß, wie die Arbeit zu bewältigen ist?

„Schade!“ rief er eine traurige Stimme. Und dann weicht er nicht mehr von ihm.

Der Alte hat den schweren, dampfenden Halm geholt — ein Halm — und er begreift das Schreckliche. Mit einem gräßlichen Aufschrei stürzt er vorwärts: — da liegt sein Liebling, sein höchster Stolz, unter dem riesigen Gidenhalm mit zerquetschter Brust. „Ottol! Ottol!“ schreit er und verliert mit übernatürlichen Kräften den Stamm zu heben.

„Er ist immer so besonders gewesen.“ Der Alte trocken wieder und wieder sein blaßes Gesicht. Konnte nicht er da liegen? Und der Junge leben? —

Die Brüder haben schweigend den Stamm gehoben und den Otto konnt auf eine Bahre gelegt. Sie sehen schon auf ihren Vätern. Hinter und schweigend führt er die Pferde durch den Wald und wählt die ebenen Wege, daß der Todte ruhig schlafen kann....

Das Jade-Auge.

Von Augustus Pomer.

Das ist eine chinesische Geschichte mit europäischen Intermixen, wie sie häufig zu jener Zeit zu, als ich als Arzt in den achtziger Jahren in Canton praktizierte. Das Jade-Auge aber, das mir von Lo-Koong, einem reichen Kaufmann in Canton geschenkt worden war, ist der Anfang und das Ende dieser Geschichte.

„Was ist ein Unsinn. Aber weißt Du was, eine reizende reizende wäre das „Aug“, mein Du nicht auch?“ „Gewiß, und wenn es Dir Spaß macht, geh' ich Dir's gern.“

Am nächsten Tage trug mein Weibchen schon die reizende Brosche. Am selben Tage noch schmückte sie aus einer ihrer Lieblingsreisen einen eigenthümlichen Geschnad heraus. Die Unternehmung ergab, daß die Speise bereitet war, der Koch aber war auf und davon, über alle Berge, spurlos aus dem Hause verschwunden.

„Zwei Tage später — wer trat wohl bei mir ein? Keim anderer als Lo-Koong in höchst eleganter Person, und zwar der Bedeutung des Besuches entsprechend von Kopf bis zu Fuß in schwerer mit Gold gefärbter blauweidener Kleidung.“

„Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

„Ich verabschiede mich.“ „Was ist denn los?“ fragte ich. „Dieser elende Leib hat den Unwillen Kwan-Dins erregt, und die große Gotttheit hat ihn schwach gemacht und seiner Kräfte beraubt wie den eines Kindes.“

Und damit bin ich zu Ende. Das ist die Geschichte, die ich verprochen habe, und die sicher eigenhändig genug ist, um erzählt zu werden.

In der Schlacht.

Zu der Frage, welche Gedanken und Empfindungen ein Soldat im Gefecht hat, wenn die Geschosse schießen, schreibt ein General-Vizepräsident, der den Krieg von 1870-71 als Major mitgemacht hat, in der „Tagl. Rundschau“ in einer Schilderung der Schlacht bei Gravelotte: „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“

„Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“ „Ich kann nicht sagen, was man, wohl aber, was ich gedacht und empfunden habe.“